Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 8

Rubrik: Amtsübergabe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zur Haltestelle gelangen, weil wir sonst täglich einige Minuten zu spät zum Arbeitsplatz kämen. Die Zahl jener, die am frühen Morgen im Laufschritt daherkommen, die um die Mittagszeit wiederum im Laufschritt Bus und Tram nachjagen und dies abends nochmals «üben», ist erstaunlich oder besser erschreckend gross.

Eilende, hastende Menschen. Immer mehr werden an Kreuzungen Lichtsignalanlagen erstellt. Sie gewähren tatsächlich einigermassen Sicherheit und regeln den dichten Verkehr. Aber sie haben einen riesigen Nachteil: Sobald das grüne Licht aufleuchtet, kommt Bewegung in die Massen. Wer noch 20—30 Meter entfernt ist, setzt sich in Laufschritt, um noch bei grün die Strasse überqueren zu können. Da wir alle aber täglich mehrmals solche Signalanlagen passieren, kommen wir auch mehrmals in den «Genuss», einen kleinen Laufschritt einzuschalten; dies zusätzlich zu den bereits erwähnten Trainingsläufen. Nun, man kann ja sagen, dass solche Lockerungsläufe für Stadtmenschen, die zum grossen Teil stundenlang im Büro sitzen, geradezu gesund sind. Wer jedoch die Gesichter dieser hastenden, sich quälenden Menschen betrachtet, der erkennt, dass diese «Lockerungsübungen» etwas ganz anderes sind. Fieberhafte, nervöse Unruhe, qualvolles Drängen und Stossen durch die Massen, verkrampftes Dasein von der Wohnstätte bis zum Arbeitsplatz und vom Arbeitsplatz zurück zur Wohnung, täglich zwei bis vier Mal — so sieht das aus! Keiner von uns kann jahrelang, sozusagen täglich, einen solch unnatürlichen Lebensrhythmus einhalten, ohne dass entsprechendes Folgen sich einstellen. Ganz abgesehen von organischen «Unebenheiten», die sich früher oder später zeigen, sind die Auswirkungen verheerend, dies in doppelter Weise. Am Arbeitsplatz spiegelt sich nämlich das Erlebnis der Strasse wider. Es eilt immer, es wird von allen Seiten gestossen, jedermann ist empfindlich und alle miteinander leben unter dem Druck: Wenn nicht alles den ganzen Tag auf Hochtouren rollt, verpassen wir Entscheidendes. Ausgepumpt verlassen wir jeden Tag den Arbeitsplatz.

Die zweite, nicht weniger krasse Auswirkung unseres ruhelosen Dahinlebens zeigt sich daheim. Das Zusammenleben in unseren Familien ist durch die stürmische Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte nicht einfacher geworden. Die Differenzen sind gross; heute hat sich in zehn Jahren soviel grundlegend verändert, wofür früher sicher der doppelte oder dreifache Zeitraum beansprucht wurde. Das Generationenproblem war zu allen Zeiten heikel. Heute ist es sicher nicht leichter, in mancher Hinsicht bestimmt komplizierter geworden. Nun wissen wir alle, dass innere Ruhe, die sich im Verhalten nach aussen spiegelt, einem wertvollen Schatz gleichkommt. Das Zusammenleben der Menschen wird sofort entspannt, gelöst, harmonisch und erholend, wo innere Ruhe die Richtung weist. Wenn heute nebst der Strasse, nebst dem Arbeitsplatz auch das familiäre Zusammensein hastig, lärmig, von Stossen und Drängen erfüllt ist, dann liegt die Ursache eben weitgehend darin, dass wir die innere Ruhe verloren haben, dass unsere Gesichter einer verzerrten Maskenparade gleichen.

Pessimismus, Schwarzmalerei mögen viele denken. Ich glaube kaum. Wer sich nämlich die Mühe nimmt, diese veränderten heutigen Menschengesichter anzusprechen, ins Gespräch zu ziehen, dem fällt eine ganz besondere Wandlung auf. Die Freude, die Befriedigung fehlt weitgehend. Besonders stark hat mich die Tatsache beeindruckt, dass es Unzähligen an der Berufsfreude fehlt. Es wird am laufenden Band gejammert über den ohnmächtigen Krampf, über die unzuverlässigen Mitarbeiter, über den ungenügenden Lohn, über die viel zu kurzen Ferien und so fort. Als ob — ja, als ob nicht in der Berufsarbeit, die die meisten von uns ausüben, unendlich viel Positives, viel Bereicherung für unser Leben und viele Quellen reiner Freude liegen würden. Davon hören wir heute herzlich wenig. Zugeschüttet haben wir diese lebensspendenden Kräfte mit ganzen Bergen von Wünschen und Forderungen als da sind Arbeitszeitverkürzung, Fünftagewoche, 13. Monatslohn.

Freude an der Arbeit, gesunde Lebensfreude! Sie fehlen uns sehr. Wir sagen es allen Menschen um uns her deutlich: Sieh mein Gesicht an, das freudlos, unbefriedigt, nervös wirkt, und du weisst, wie leer, hohl, vor allem ohne innere Ruhe wir leben. Was tun? Es klingt beinahe zu einfach, was ich jetzt ausspreche: Mir scheint, dass wir jeden Tag bemüht sein müssen, frei zu werden von einer krankhaften Ueberwertung unseres menschlichen Tuns. Die Welt bricht nicht zusammen, auch wenn wir natürlicher werden im Reden und Handeln. Die Arbeitszeitverkürzung, so sie unvernünftig angewendet wird, ist unnatürlich. Wenn schon, dann müssen wir auch den Mut haben, uns mit einer geringeren Leistung zu begnügen. Ob es uns nicht doch eines Tages gelingen muss, zur technischen Entwicklung, die in rasendem Tempo vorwärts schreitet, das richtige Schrittmass, den vernünftigen Gleichschritt zu finden? Dort, wo wir bescheidener wirken und Wünsche und Forderungen nicht immer an erster Stelle stehen, gehen uns bestimmt wieder die Augen auf für tausend Dinge in unserer Berufsarbeit, die immer noch Quellen der Freude und damit solche der inneren Ruhe sind. Der durch die Strassen der Stadt eilende Mensch muss sich wieder auf die natürlichen Kraftquellen seines Seins besinnen und sich zurückfinden, will er nicht — tatsächlich im Laufschritt — einem Chaos entgegeneilen.

E. D.

Amtsübergabe

Die Führung des Quästorats unseres Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen, das bisher Herr Arthur Schläpfer, alte Jonastrasse 72, Rapperswil, inne hatte, ist am 4. Juli 1963 durch Herrn Gottfried Bürgi, Erziehungsanstalt Freienstein ZH (Tel. 051 96 21 17) übernommen worden.

Wir bitten Sie, diesen Amtswechsel zur Kenntnis zu nehmen.